

des NS „von katholischer Seite zwar nicht offen Stellung genommen“ wird, „aber aus zahlreichen Äußerungen geht deutlich die Sympathie für das Judentum hervor“ (97). Man bedenke: Der SD erblickt in den Katholiken Sympathisanten der Juden!

Schon diese wenigen Beispiele zeigen, wie die Kirche den NS und wie der NS die Kirche tatsächlich einschätzte. Kleinere Mängel des Buches seien nicht verschwiegen. Die angeführten Dokumente werden zeitlich nicht immer sauber eingeordnet (Fehlen der genauen Datierung), Kommentare und Quellen nicht immer exakt voneinander getrennt (teilweises Fehlen von Anführungszeichen bei Originalzitaten, besonders in längeren Dokumenten, über die zusammenfassend referiert wird), und die Vornamen und Positionen angeführter Personen werden häufig nicht angegeben. Dadurch wird die Benützung des sonst so interessanten Buches für wissenschaftliche Zwecke erschwert.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ BELLER STEVEN, *Wien und die Juden 1867–1938*. Böhlau Verlag, Wien – Köln – Weimar 1993. (287). Geb. S 476,–.

Steven Beller lehrt Europäische und Jüdische Geschichte in New York. Er stellte sich die Aufgabe, die Frage des jüdischen Einflusses in der Wiener Kultur und auf sie zu klären.

Im ersten Teil des Buches bietet er einen statistischen Überblick über die Auswirkung der Assimilation der Juden auf die personelle Zusammensetzung der kulturellen Elite Wiens. Er versucht auch, die Gründe für die Bedeutung der Juden in den kulturellen Strömungen in Wien herauszufinden.

Im zweiten Teil wird „das jüdische Element“ im Denken und Handeln bedeutender Kulturträger untersucht. Beller beschäftigt sich dabei zunächst mit individuellen Erfahrungen dieser Menschen und versucht dann, die verschiedenen Strömungen in Beziehung zueinander zu setzen.

Bellers Ergebnis: Das Jüdische der kulturellen Elite in Wien machte diese Stadt zu einer Geburtsstätte der Kultur der Moderne.

Bellers brillante Analyse des vielschichtigen und komplexen Prozesses der *jüdischen* Assimilation vermittelt ein Vorgefühl all jener kulturellen und gesellschaftlichen Probleme, denen *wir* uns heute gegenübersehen. Das Buch stimmt nachdenklich. Durch das Zweite Vatikanische Konzil hat auch die Kirche ihr Getto verlassen, um sich der Jetztzeit anzupassen und den Bedürfnissen des modernen Menschen entgegenzukommen. Ergeben

sich Parallelen zwischen dem Verlauf des Experimentes der jüdischen Assimilation im 19./20. Jahrhundert und dem Experiment des kirchlichen Aggiornamento im 20./21. Jahrhundert?

Wohin führt das Aggiornamento? Das Erwachen des politischen Radikalismus, des Nationalismus und der Betonung der Abstammungs- und Bluts-gemeinschaft läßt manche Befürchtungen aufkommen. Gegen wen wird sich die Diskriminierung von morgen richten?

Für Christen von heute ist das Idealbild einer humanen Menschheitskultur verlockend. Viele assimilieren sich an das, was sie für eine zukünftige europäische Kultur des ‚Guten, Wahren und Schönen‘ halten. Verblaßt damit die Realität? Ihr gilt es standzuhalten. Das Essentielle des Christentums wie des Judentums berührt die „Grenze der Welt“ und ist „nicht ein Teil von ihr“. So faßte es Wittgenstein zusammen: „Der Sinn der Welt muß außerhalb ihrer liegen“ (Tractatus Logico-philosophicus, Satz 6.41, zitiert nach Beller, 256). Das Ringen um diesen Sinn vereint Christentum und Judentum zu einer Schicksalsgemeinschaft. Steven Beller ist für seine Arbeit zu danken. Sie stellt für Juden und Christen eine Studie von atemberaubender Aktualität dar.

Wiener Neustadt

Josef Lettl

■ WEINZIERL ERIKA/KULKA OTTO DOV (Hg.), *Vertreibung und Neubeginn*. Israelische Bürger österreichischer Herkunft. Böhlau Verlag, Wien 1992. (561). Geb. S 498,–.

Erika Weinzierl wurde 1979 von Hertha Firnberg, Ministerin für Wissenschaft und Forschung (1970–1983), angesprochen, ein gesellschaftswissenschaftliches, österreichisch-israelisches Forschungsprojekt zu entwickeln. So entstand der Plan, ein wissenschaftliches Projekt über die ehemaligen österreichischen Emigranten in Israel zu verwirklichen. Dem Direktor von „B’nai B’rith“ Europa, Ernst Ludwig Ehrlich, Basel, gelang es, durch Gründung eines Unterstützungsvereines die finanziellen Voraussetzungen zu schaffen. Otto Dov Kulka vom Department für Jüdische Geschichte der Hebräischen Universität in Jerusalem konnte für das Projekt gewonnen werden. Das israelische Innenministerium ermöglichte den Zugang zu ca. 8000 Adressen von Immigranten aus Österreich, der Israelische Verband der Pensionisten aus Österreich stellte ca. 2000 Adressen zur Verfügung. Es wurden an die 10000 Fragebögen verschickt und 2330 davon beantwortet. Durch Aussendung eines zweiten Fragebogens und viele mündlichen Befragungen wurde eine breite Quellenbasis geschaffen.



Erika Weinzierl eröffnet das Buch mit einem Überblick über das österreichische Judentum von den Anfängen bis 1938 und bringt Interviews mit 85 Bürgern österreichischer Herkunft. Der Leser lernt Persönlichkeiten verschiedenster Art kennen: Proletarier osteuropäischer Herkunft, alteingesessene Industrielle, Orthodoxe, Liberale, völlig säkularisierte Juden, radikale Linke, Zionisten usw.

Gebriele Anderl, freie Mitarbeiterin am Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, schreibt über Emigration und Vertreibung. Der israelische Historiker Doron Niderland bearbeitete das Thema: Die Immigration in Israel. Christian W. Haepfer, Stellvertretender Direktor des Institutes für Konfliktforschung in Wien, bringt eine statistische Analyse der 2330 Fragebögen.

Den Abschluß bildet Autobiographisches von Teddy Kollek, Altbürgermeister von Jerusalem, und Ari Rath, dem langjährigen Herausgeber und Chefredakteur der „Jerusalem Post“.

Das Buch macht die beachtlichen Leistungen österreichischer Immigranten auf dem Gebiet der Wissenschaft, Kultur, Politik, Diplomatie und des Militärs beim Aufbau Israels deutlich. Man muß Ernst Ludwig Ehrlich beipflichten, wenn er es als Tragik bezeichnet, daß Österreich durch die Vertreibung der Juden „um einen nicht unwesentlichen Anteil an Kultur und Wissenschaft ärmer“ geworden sei.

Nahezu 90 Prozent der Befragten gaben an, sie hätten keine oder nur eine sehr oberflächliche Verbindung zu Österreich. Bei den meisten spielt das „österreichische Erbe“ keine Rolle bei der Kindererziehung mehr.

Bewundernswert ist die Haltung von Vertriebenen, die ‚trotz allem‘ differenzieren können und sich der unter Emigranten gängigen Pauschalurteilen über Österreich und die Österreicher enthalten. Häufig wird ja von dem Emigranten ‚der Kirche‘ die Hauptschuld am ‚traditionellen österreichischen Antisemitismus‘ zugewiesen.

Gute und belastbare österreichisch-israelische Beziehungen können nur auf dem gemeinsamen Bemühen um Gerechtigkeit und Frieden aufgebaut werden. Die Versöhnung zwischen Christentum und Judentum bedarf des guten Willens und vieler Anstrengungen von beiden Seiten. Ob das Buch diesen Anliegen dient oder ob damit nur alte Gräben aufgerissen und Vorurteile gefestigt werden, wird nicht zuletzt beim aufmerksamen Leser liegen.

Wiener Neustadt

Josef Lettl

■ SCHEIDGEN HERMANN JOSEF, *Deutsche Bischöfe im Ersten Weltkrieg*. Die Mitglieder der Fuldaer Bischofskonferenz und ihre Ordinariate 1914–1918. Böhlau, Köln 1991. (420). Geb. DM 88,-.

Einleitend konstatiert der Autor dieser Dissertation eine Forschungslücke, was die historische Erarbeitung der Kirchengeschichte Deutschlands im Ersten Weltkrieg betrifft. Zumindest ein Aspekt des Themas wird mit dem vorliegenden Werk abgedeckt, nämlich das Verhalten der Bischöfe im Krieg. Unter Benützung vorwiegend deutscher Diözesanarchive, aber auch vatikanischer und anderer Bestände wurde Scheidgen eine eingehende Darstellung möglich.

Es war eine glückliche Idee, in der Einleitung auch die (besser erforschte) Rolle der protestantischen Kirche Deutschlands im Ersten Weltkrieg zu skizzieren. Dadurch gewinnt man Maßstäbe zum Vergleich. Gegenüber der weithin feststellbaren Identifikation der evangelischen Kirchenleitungen, Amtsträger und Theologen mit den Mächten des Krieges auf deutscher Seite – die Anfangserfolge des deutschen Heeres in Ost und West galten ihnen z.B. als größte *Glaubenserfolge* – fällt das Bild über das Verhalten des katholischen Episkopats sogar recht differenziert aus.

Nach einer anfänglich abwartenden Haltung galt den katholischen Bischöfen der Krieg vielfach als Strafe Gottes, die man mit einer Intensivierung der Seelsorge, caritativen Einsätzen, aber auch einer Opferbereitschaft für die Zwecke des Krieges abwenden wollte. Aus kriegspolitischen und allgemeinpolitischen Fragen hielten sich aber vor allem die Bischöfe, deren Diözesen Kriegsschauplätze wurden, heraus. Die Friedensinitiativen Papst Benedikts XV. wurden vom Episkopat unterstützt.

Das Verhalten der einzelnen Bischöfe wird einander klar gegenübergestellt. Neben der schwachen Position des Vorsitzenden der Bischofskonferenz Felix von Hartmann gibt es die Außenseiterrolle Paul Wilhelm Keppers, der, beeinflusst von Julius Langbehn, eine Vorrangstellung der Deutschen im Christentum für gegeben ansah und z.B. den Soldatentod als Teilhabe am Opfer Christi interpretierte. Die anderen Bischöfe zeichnen sich eher durch Zurückhaltung aus. Was die Haltung Hartmanns gegenüber der 1915 erschienenen französischen Schrift „La Guerre Allemande et la Catholicisme“ betrifft, in welcher der Vorwurf erhoben wurde, Deutschland führe einen Vernichtungskampf gegen Katholizismus und Christentum, kommt Scheidgen zum Ergebnis, daß der Kölner Erzbischof, anders als Schulte, eine offizielle Entgegnung ablehnte und sich mit seiner Auffassung auch durchsetzte. (E. Hegel spricht dagegen in seinem Artikel über Hartmann von einem „entrüsteten“ Protest des Kölner Oberhirten. Vgl. E. Gatz, Hg., *die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803–1945*,